

## KOMPAKT

## Dachau

**GEDENKEN** Im Konzentrationslager Dachau mit seinen Außenlagern waren zwischen 1933 und 1945 über 200.000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, 41.400 wurden ermordet. Die Gedenkfeier zum 78. Jahrestag der Befreiung aus dem KZ Dachau finden am Sonntag, 30. April, um 9.45 Uhr auf dem Gelände der Gedenkstätte an der Alten Römerstraße 75 statt. Es sprechen Josef Schuster, Präsident des Landesverbandes Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern und des Zentralrats der Juden, und Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Die Gebete trägt Rabbiner Shlomo Zelig Avrasin aus Würzburg vor. Um 11.30 Uhr beginnt die zentrale Gedenkfeier auf dem ehemaligen Appellplatz mit Ansprachen des Bayerischen Kultusministers Michael Piazzolo, des Präsidenten des Comité International de Dachau, Dominique Boueill, und Gedenkbotschaften Überlebender. Um 13 Uhr folgt eine Gedenkstunde am ehemaligen SS-Schießplatz Hebertshausen. Weitere Informationen unter [www.kz-gedenkstaette-dachau.de](http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de) oder telefonisch unter 08131/66 99 70. *ikg*

## Maccabi

**SOMMERFEST** Als den schönsten Tag im Jahr tituliert der TSV Maccabi sein Sommerfest am Montag, 1. Mai, zwischen 11 und 18 Uhr in der Riemer Straße 300. Dieser Tag im Andenken an den Filmproduzenten Manfred Korytowski sel. A. bietet sportliche Attraktionen, israelische Spezialitäten, Musik und – in Kooperation mit der WIZO München – ab 13 Uhr eine neue Team sportart namens »Mamanet-Cachibol«. Für die Jüngsten gibt es zudem eine tierische Überraschung. Mehr Informationen unter [www.facebook.com/maccabimuenchen](http://www.facebook.com/maccabimuenchen). *ikg*

## Ressentiments

**BUCHPRÄSENTATION** Richard Schneider klärt in seinem bei der DVA erschienenen neuen Buch *Die Sache mit Israel. Fünf Fragen zu einem komplizierten Land* über aktuelle Fragen zu Israel auf. Am Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr, stellt der langjährige Israel-Korrespondent der ARD, Autor und Journalist im Gespräch mit BR-Zündfunk-Autorin Shahrzad Eden Osterer die meistgeäußerten Ressentiments vor und untersucht, wo Israel in der gegenwärtigen Situation wirklich steht. Karten für diese Veranstaltung der Stiftung Literaturhaus, der DVA und des IKG-Kulturzentrums zu 15 und 10 Euro sind erhältlich unter der Ticket-Hotline 01806/70 07 33 und am Veranstaltungsort im Literaturhaus, Salvatorplatz 1. *ikg*

## Israel-Tag

**PROGRAMM** Am Donnerstag, 4. Mai, ab 15.30 Uhr, heißt es am Odeonsplatz wieder »I like Israel«. Der Israel-Tag zum 75. Geburtstag des Staates Israel steht unter der Schirmherrschaft des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter und von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch. Neben Grußworten wird es ein buntes Programm mit Musik, Tanz, Informationen, Souvenirs, israelischen Spezialitäten, Ballonflug, einer Verlosung und speziellem Kinderprogramm geben. Außerdem findet ein Fußballspiel zwischen Bayerischer Polizei und dem TSV Maccabi statt. Es moderiert Sacha Stawski. Weitere Informationen zum Israel-Tag unter [www.IL-Israel.org](http://www.IL-Israel.org). *ikg*

## Europa

**AUSSTELLUNG** Im Jüdischen Museum München, St.-Jakobs-Platz 16, läuft mit Ver längerung bis 29. Mai die Ausstellung *Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee*. Was war das »Projekt Europa«, und was ist daraus geworden? Anhand dieser Fragen blickt die Präsentation auf jüdische Persönlichkeiten, die angesichts der Zerstörung Europas im 20. Jahrhundert nationale und kulturelle Grenzen überschritten und einen europäischen Traum verfolgten. Geöffnet ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr. Weitere Infos unter [www.lasteuropaeans.eu](http://www.lasteuropaeans.eu). *ikg*

## Späte Wahrheit

**GEDENKEN** Erwin Kahn war das erste jüdische Mordopfer der Nazis in München. An seinem 90. Todestag wurde ein Erinnerungszeichen für ihn enthüllt

VON ELLEN PRESSER

Am Alten Israelitischen Friedhof ruht Erwin Kahn sel. A. Sein Vor- und Nachname ist aufgeführt in einer dreireihigen Installation, die an neun Opfer erinnert, die aus dem KZ Dachau zurückgebracht wurden und dort ein Grab bekamen. Doch was Erwin Kahn wirklich zustieß, wurde erst mit dem Anbringen eines Erinnerungszeichens in der Hans-Sachs-Straße 18 öffentlich bekannt.

Das Schicksal dieses frühen jüdischen Todesopfers trieb den Pfarrer und Historiker Björn Mensing schon lange Zeit um. Zuständig für die Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau weiß er um viele Einzelschicksale und um die Grausamkeit der Zuständigen im ersten KZ auf deutschem Boden, das unter dem Titel »Schule des Terrors« firmierte. Von Erwin Kahn gibt es kein Foto, und das, was auf dem Grabstein über ihn zu lesen ist – »umgekommen im KZ Dachau« –, entspricht nicht der Realität. Es war weitaus schlimmer.

**KLINIKUM** Am 16. April, dem 90. Todestag Kahns, fand im Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in der Nußbaumstraße eine Gedenkveranstaltung statt. In der ehemaligen Kirche der Barmherzigen Schwestern, heute nach ihrem Erbauer Friedrich von Gärtner-Saal benannt, kam man zusammen. Der Internist Markus M. Lerch, Vorstandsvorsitzender des LMU-Klinikums, sprach über einstige Kollegen: vorbildliche wie den gläubigen Katholiken Max Lebsche, der 1936 aus dem Staatsdienst entlassen wurde, und Walter Seitz, der von 1947 bis 1973 Direktor der Medizinischen Poliklinik war und während seiner Tätigkeit in Berlin in der NS-Zeit in den Untergrund hatte gehen müssen, nachdem er als Widerstandshelfer denunziert worden war. Aber auch Täter wie Alfred Schittenhelm wurden genannt, der sich als Direktor der Medizinischen Uni-Klinik geradezu an einem »Wettstreit der Rassisten« in München beteiligte. Oder der Direktor der Chirurgischen Klinik, Erich Lexer, der »glühender Bewunderer Hitlers, ehrenhalber Obersturmbannführer und einer der wichtigsten Förderer der NS-Sterilisationsgesetze für Erbkrank« war, wie Lerch referierte. In dieses Krankenhaus geriet Erwin Kahn.

Doch der Reihe nach: Am 12. September 1900 wurde Kahn als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in München geboren. 1928 heiratete er Eva Euphrosina Vessar. Das Paar wohnte in der Hans-Sachs-Straße 18, im Glockenbachviertel, wo viele jüdische Familien zu Hause waren. Wie Björn Mensing berichtete, wurde Kahn am 11. März 1933 auf offener Straße von einem SA-Mann, der sich als »Hilfspolizist« betätigte, verhaftet und ins Polizeigefängnis in der Ettstraße eingeliefert. Drei Tage später wurde er ins Gefängnis Stadelheim



Zeugnis eines grausamen Leidensweges: Erinnerungszeichen für Erwin Kahn



Grabstein von Erwin Kahn auf dem Alten Israelitischen Friedhof; Markus M. Lerch, Charlotte Knobloch und Björn Mensing (v.l.)



verlegt, von wo es am 22. März ins neu errichtete KZ Dachau ging. Aus drei Mitteilungen an seine Frau und Eltern erfährt man, worum Kahn bat: praktische Dinge wie Socken und Zahnpasta. Mangels eines Grundes für seine Verhaftung hoffte er auf Freilassung.

### Das Konzentrationslager Dachau wurde als »Schule des Terrors« zum Vorbild für weitere KZs.

Mit dem Einzug von SS-Männern anstelle der Polizei als Wachmannschaften am 11. April 1933 begann der offene Terror. Am 12. April fand das erste Massaker an jüdischen Häftlingen statt. Es traf die aus Franken eingelieferten, als Kommunisten aktiven Rudolf Benario, Ernst Goldmann und Arthur Kahn – und Erwin Kahn aus München wegen des gleichen Nachnamens, denn politisch war er nie tätig gewesen.

**VERHAFTUNG** Die Verhaftung und der Tötungsversuch durch zwei verschiedene NS-Schergen sind vermutlich nur dem Umstand geschuldet, dass Kahn beiden bekannt war. Die Erschießung überlebte, für tot gehalten, allein Erwin Kahn. Mit zwei Kopfschüssen kam er zunächst ins Dachauer Krankenhaus und dann zur Operation ins Klinikum an der Nußbaumstraße. Am Karsamstag konnte ihn seine Frau besuchen. Was er ihr berichtete, gab die Witwe am 4. Februar 1953 beim Landgericht München II zu Protokoll.

Am 16. April, Erew Pessach 5693, erhielt sie die Nachricht, dass ihr Mann um 4.30 Uhr morgens gestorben sei. Rund 90 Jahre später ließ Mensing den internen Obduktionsbericht von einem Experten sichten. Es stellte sich heraus, dass Kahn weder den Schussverletzungen noch der schweren Operation erlag, sondern erwürgt worden war. Damit war der unliebsame Zeuge beseitigt, der die Pressemeldung hätte widerlegen können. Da war nämlich vom Tod von vier Häftlingen bei einem Fluchtversuch die Rede gewesen.

Bevor am ehemaligen Wohnsitz Erwin Kahns eine Erinnerungstafel an der

Hauswand angebracht wurde, hatte als Vertreter der Landeshauptstadt Stadtrat Beppo Brem das Wort. Dass Kahn in der Obhut der Polizei, einer Institution, »die eigentlich für den Schutz der Bürger stehen müsste«, und »an einem Ort ermordet wurde, an dem wir alle besonders schutzlos sind, nämlich im Krankenhaus«, traf ihn sichtlich tief. Grußworte sprachen ferner die Schoa-Überlebenden Charlotte Knobloch und Ernst Grube.

Für Grube ist es immer noch eine bittere Tatsache, dass politischer Widerstand viel zu lang marginalisiert wurde. Für Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, macht das Schicksal Erwin Kahns »auf schreckliche Weise anschaulich, wie schnell die Brandmauern eines demokratischen Staates geschleift werden können«. Mit jedem Übergriff sei eine weitere rote Linie überschritten und die Demokratie ausgehöhlt worden. Tabubrüche seien keine harmlose politische Spielerei. »Sie sind«, so Knobloch, »ein Spiel mit dem Feuer. Die Gesellschaft einer Demokratie darf nicht zusehen. Sie muss löschen.«

## »Antisemitismus als Grundrauschen«

**INITIATIVE** Die Europäische Janusz Korczak Akademie stellte ihr Projekt »Menschlichkeit bewahren!« vor

Die schlechte Nachricht zuerst: Vor gerade einmal neun Tagen ging es durch die deutsche Presse – »judenfeindliche Hasskriminalität nimmt zu«, auch in München. Gemäß ihrem Jahresbericht für 2022 dokumentierte die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern) 183 antisemitische Vorfälle. Bei einer Pressekonferenz der Europäischen Janusz Korczak Akademie (EJKA) am vergangenen Donnerstag im Münchner Presseclub ging RIAS-Mitarbeiter Nikolai Schreiter ins Detail. Die Dunkelziffer sei viel größer, und nur die Hälfte habe einen politischen, weltanschaulichen, verschwörungsideologischen Hintergrund: »Antisemitismus ist als Grundrauschen da.«

Umso mehr ist es für die EJKA, zu deren Hauptzielen »demokratische Bildung und der Kampf gegen Antisemitismus, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit«

zählen, seit Jahren ein Anliegen, Aufklärungs- und Fortbildungsarbeit zu leisten. Von November 2021 bis April 2023 lief bayernweit das Projekt »Menschlichkeit bewahren! Kommunen sensibilisieren und stärken!«, das sich gezielt an Mitarbeiter kommunaler Einrichtungen wie Ausländerbehörden, Schulen, Polizei und Verwaltung richtete.

Die gute Nachricht: Trotz schwierigen Starts noch während der Corona-Pandemie fanden alle drei Formate ihre Klientel. Es gab Schulungen im 60-Minuten-Format, dreistündig als Halbtagesangebot und ganztägig mit interaktiven Komponenten. Erreicht wurden kleine wie große Kommunen von Bamberg über Bayreuth, München, Passau, Regensburg, St. Ottilien bis Tutzing und Weiden.

Wie Projektleiter Maximilian Feldmann vortrug, machte das Projekt den Bedarf an umfangreicher Aufklärung zur NS-Zeit

und die Befassung mit neuen Codes des Antisemitismus deutlich. Wegen Corona bot die EJKA eine Fortbildungsreihe digital beziehungsweise im Hybrid-Format an. Themen waren unter anderem »Kommunalverwaltungen und ihre Rolle in der NS-Zeit«, »Antisemitische Narrative im modernen Rechtsextremismus und Verschwörungsmilieu«, aber auch grundlegende Fragen wie »Was ist Antisemitismus?« und »Was ist Ableismus – Narrative und Ausprägungen.«

Judenfeindlichkeit und Diskriminierung von Menschen mit Behinderung in einem Aufklärungskonzept zusammenzuführen, schob die Anliegen von Oswald Utz, dem ehrenamtlich tätigen Behindertenbeauftragten der Landeshauptstadt München, ungewollt eher an den Rand. Die Diskriminierung Behinderter ist massiv, die Behebung von Missständen im Alltag bedarf oft praktischer Maßnahmen.

An der Schulung nahmen insgesamt 640 Personen teil, 70 Prozent davon waren Frauen. Für den Träger stand die Evaluation im Fokus, weshalb differenziert nach Erwartungshaltung und Lernerfolgen gefragt wurde. Schirmherr des Projekts war der bayerische Antisemitismusbeauftragte Ludwig Spaenle. An seiner Stelle kamen die Mitarbeiter Ulrich Fritz und Robert Sigl zur Pressekonferenz. Förderung gab es von der »Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« (EVZ), vertreten durch die Fachreferentin Sonja Begalke.

Den wichtigsten Aspekt hatte EJKA-Präsidentin Eva Haller in ihrer Begrüßung zum Ausdruck gebracht: »Es gibt nichts Besseres, als einander zu begegnen, zu sprechen.« Nur so seien Verkürzungen zu lösen. *ep*